

Der Autor

Dr. theol. habil. Patrik C. Höring ist Professor für Katechetik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Steyler Missionare in Sankt Augustin.

Theologisieren mit Jugendlichen

Zum Verständnis einer Jugendtheologie

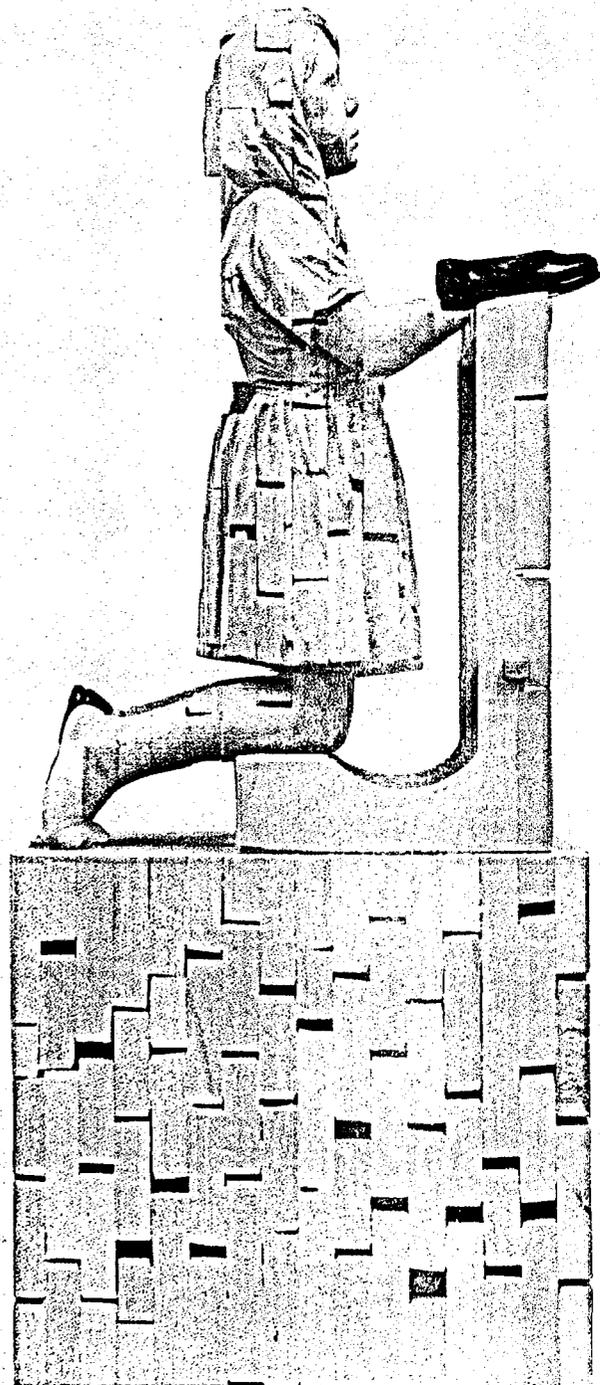
Gehard Demetz, My spirits are becoming quieter, 2013

Lindenholz und Acrylfarbe

Gehard Demetz (*1972) ist ein italienischer Künstler, in dessen Werk vor allem Skulpturen aus Lindenholz ins Auge stechen: aus kleinen Holzblöcken zusammengesetzte Kinder und Jugendliche mit irritierendem Gesichtsausdruck. Sie wirken verstört, abweisend und unglücklich, herausgerissen aus der ursprünglichen kindlichen Harmonie. Demetz beruft sich auf Rudolf Steiner, nach dessen Auffassung Kinder bis zum sechsten Lebensjahr unmittelbar mit dem Unbewussten in Verbindung stehen.

In Demetz' Figuren scheint die Überwindung der Kindheit als Leiden auf: Ihre Gesichter und Hände sind komplett ausgestaltet, die übrigen Körperteile und die Kleider lassen die Einzelteile der Hölzer deutlich erkennen. Sie sind nicht bündig aneinandergefügt, manche Rückansichten sind unvollständig. Die Figuren wirken fragmentarisch und sehr zerbrechlich. Surreal sind sie mit Gegenständen kombiniert, weil menschliche Darstellung und Gegenstand nicht zusammenpassen.

Das gilt auch für eine Reihe von Skulpturen mit religiösen Motiven, wie die Abbildung zeigt: Aufrecht und starr kniet ein Mädchen auf einer Kirchenbank, die so auch in einem Beichtstuhl stehen könnte. Warum hat das Kind seinen rechten Schuh auf die Ablage gestellt und seine Hände flach danebengelegt? Der Schuh ist nicht in Naturfarbe belassen, sondern schwarz glänzend und sticht besonders ins Auge. Steht das Mädchen dem religiösen Ritual mit solcher Fremdheit gegenüber?



Noch keine zehn Jahre ist sie alt, die im Anschluss an die Kindertheologie entwickelte religionspädagogische Perspektive einer Jugendtheologie. Zunächst und vor allem in der evangelischen Religionspädagogik aus der Reflexion der schulischen Religionsdidaktik entstanden, wird sie inzwischen auch von katholischen Religionspädagoginnen und -pädagogen aufgegriffen und auf außerschulische Bildungsprozesse gewendet. Was kennzeichnet diese (neue) Perspektive? Welche theologischen Annahmen liegen ihr zugrunde? Und welche Chancen bietet sie für religiöses Lernen?

Ausgangspunkt: das hypothetische Denken der Adoleszenten

War die Kindertheologie aus dem Erstaunen über und die Wertschätzung für die kreativen Antwortversuche von Kindern auf die großen Fragen des Menschseins entstanden, bezieht sich die Jugendtheologie auf die mit der Pubertät einsetzenden, neuen Denkmöglichkeiten in der Adoleszenz. Sie sind im Wesentlichen durch die Verabschiedung anthropomorpher Bilder und die Möglichkeit des abstrakt-hypothetischen Denkens charakterisiert. Im Jugendalter gilt in besonderem Maße: Wirklichkeit kann immer auch grundsätzlich anders gedacht werden – im Übrigen für eine von der Botschaft der Gottesherrschaft her entwickelte Pastoral und Bildung ein zentraler Anknüpfungspunkt für *Joint-Ventures* zwischen christlichem Glauben und zeitgenössischer Jugendkultur¹. Vor allem eine gewachsene Symbolkompetenz kann es im Jugendalter ermöglichen, biblische Erzählungen oder rituelle Handlungen zu entziffern und sachgemäß zu verstehen. Denn nun werden sie für das gehalten, was sie sind: keine Zeitungsberichte, sondern Symbolgeschichten; keine magischen Rituale, sondern Symbolhandlungen.

Damit werden bereits erste Konvergenzen erkennbar, die Jugend und Theologie in Beziehung bringen: Das Hinausgreifen und Fragen ist nicht nur eine Grundbewegung des Jugendalters. Es ist auch die Grundbewegung der Theologie, die sich eigentlich gar nicht so sehr durch das Antwortgeben auszeichnet, sondern durch das Fragen. Neigte eine aus theologischer Grundüberzeugung folgerichtig korrelativ verstandene religiöse Didaktik eher dazu, Antworten zu *vermitteln*, kann eine jugendtheologisch inspirierte Didaktik möglicherweise eher das gemeinsame Fragen und Suchen in den Vordergrund rücken.

Daher brauche es, so Schlag und Schweitzer, eine eigene Jugendtheologie, die – wie die Kindertheologie – in dreifacher Weise verstanden wird: (1) als eine „Theologie von Jugendlichen“, d.h. das eigene, jugendgemäße Reflektieren und gegebenenfalls Kommunizieren über theologisch relevante Sachverhalte, (2) als eine „Theologie für Jugendliche“, d.h. eine altersgemäße Darlegung theologischer Inhalte und Aussagen und (3) als einer „Theologie mit Jugendlichen“, d.h. einen wechselseitigen Diskurs zwischen den bereits

vorhandenen Deutungsversuchen der Jugendlichen und der wissenschaftlichen Theologie.²

Mittelpunkt: ein neues Verständnis von Theologie

Der Ansatz der Jugendtheologie lässt sich daher subjektorientierten (religiösen) Bildungskonzeptionen zuordnen. Denn er macht deutlich, dass Jugendliche nicht nur eine ihnen gemäße Art und Weise der Verkündigung beziehungsweise der Theologie benötigen, die es zu allen Zeiten gab, man denke allein an die unterschiedlichen, zielgruppenspezifischen Katechismen. Sie haben mindestens ebenso, und dies ist das Neue und Inspirierende, Räume und Möglichkeiten nötig, in denen sie selbst zu einer eigenen Weise der Lebensdeutung ermutigt werden und diese erproben können. Die Wertschätzung für ihre Weise des Theologisierens lässt dann eine *Theologie mit Jugendlichen* zu, in der der Glaube der Jugendlichen und der tradierte Glaube in einen kritischen, wechselseitigen Dialog verwickelt werden.

Nun wird man unmittelbar fragen: Was ist hier wirklich mit Theologie gemeint? Selbstverständlich geht es um unterschiedliche Ebenen oder Qualitäten von Theologie, die nicht

1) Vgl. dazu Höring, Patrik C.: *Jugendlichen begegnen: Arbeitsbuch Jugendarbeit*. Stuttgart 2017, bes. S. 36–38 und S. 92–104.

2) Vgl. Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich: *Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive*. Neukirchen-Vluyn 2011, bes. S. 53–134.

miteinander gleichgesetzt und daher auch nicht gegeneinander ausgespielt werden können. Die Theologie von Jugendlichen darf als eine eigene Form einer Laien- oder Alltagstheologie, einer „Ordinary Theology“³, verstanden werden, die sich – mindestens bei Getauften – auf die Begabung der Jugendlichen mit Heiligem Geist gründet. Denn es ist eine Grundüberzeugung, nicht nur der evangelischen, sondern auch der katholischen Kirche, dass ihre Gläubigen über einen *Glaubenssinn* (*sensus fidei*) verfügen, der in der theologischen Debatte und im Leben der Kirche eine entscheidende Rolle spielt.⁴

3) Vgl. Asley, Jeff.: Ordinary Theology. Looking, Listening, and Learning in Theology. Aldershot 2002; ders.: „Ordinary Theology“ und Jugend. In: Roebben, Bert/ Schlag, Thomas (Hg.): „Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken“. Jugendliche und Kirche. Stuttgart 2016 (Jahrbuch für Jugendtheologie 4) S. 26–41.

4) Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil: Lumen Gentium 12, 35.

5) Vgl. Leonhard, Silke/Klie, Thomas (Hg.): Schauplatz Religion: Grundzüge einer Performativen Religionspädagogik. Leipzig 2003; freilich auch Mendl, Hans: Religion erleben: Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht. München 2008.

6) Schlag, Thomas: Von welcher Theologie sprechen wir eigentlich, wenn wir von Jugendtheologie reden? In: Freudenberger-Lötz, Petra/Kraft, Friedhelm/Schlag, Thomas (Hg.): „Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut“. Grundlagen und Impulse für eine Jugendtheologie. Stuttgart 2013, (Jahrbuch für Jugendtheologie 1), S. 9–23, hier S. 13. >> Fortsetzung S. 37

Es geht also weder um eine Überhöhung der Kompetenz Jugendlicher noch um eine Degradierung der wissenschaftlichen Theologie. Als Partner eines Dialoges ist gerade die je eigene Kompetenz beider gefragt, um die Vorstellungen Jugendlicher zu differenzieren, zu ergänzen und zu erweitern. Freilich: Die Ernsthaftigkeit dieses Dialoges wird sich daran messen müssen, inwiefern dieser Diskurs auch Rückwirkungen auf die wissenschaftliche Theologie nach sich zieht.

Didaktische Orientierung: zwischen Expedition und Obduktion

Dieses Konzept der Neuaufwertung des gemeinsamen Theologisierens trifft allerdings in eine Zeit, in der mehr die Folgen einer jahrzehntelangen, schleichenden Entkirchlichung bedauert werden und daher religiöses Lernen für viele Schülerinnen und Schüler sich eher als eine Expedition in eine terra

incognita gestaltet. Performative Konzepte, die auf dem Hintergrund der Diasporasituation in Ostdeutschland entstanden sind, stellen daher das (erstmalige) Vorstellen und Zeigen, Erkunden und Erleben von Ausdrucksformen christlichen Glaubens in den Vordergrund.⁵

Wie kann in einer solchen Situation von Theologisieren gesprochen werden, wenn doch es den meisten Schülerinnen und Schülern allein schon sprachlich kaum möglich zu sein scheint, Glaubensaussagen selbst zu formulieren oder vorgelegte zu entschlüsseln? Es sei denn, man qualifiziere jede irgendwie gearbete Artikulation eines eigenen Standpunkts (und auch das ist ja mitunter schon viel!) als eine irgendwie gearbete Artikulation von Glauben und erklärte sie damit zu Theologie. Thomas Schlag, einer der Protagonisten der Jugendtheologie, macht daher deutlich: „Ohne Glaubensüberzeugung lässt sich theologisch kaum sachgemäß reden und reflektieren.“⁶ Ist die Rede von der Theologie der Jugendlichen also doch eher Illusion oder Suggestion?

Andererseits lässt die inzwischen breite empirische Forschung zu diesem Thema erkennen, dass es durchaus gelingen kann, Jugendlichen ihre *individuellen Theologien* im Kontext religiöser Bildungsprozesse zu entlocken.⁷ Und auch im Fall des Fehlens religiöser Vorerfahrungen, wenn die eigene Glaubenserfahrung dünn, das eigene Glaubensbekenntnis lückenhaft und die eigene Glaubensgewissheit noch längst nicht Gewissheit ist, können

Jugendliche zum theologischen Diskurs animiert werden, indem sie zu einem Perspektivwechsel eingeladen werden unter der vorläufigen Annahme, „dass es Gott gäbe“⁸.

Schließlich lässt sich, mindestens einmal unter den Besuchern eines konfessionellen Religionsunterrichts, auch faktisch mehr an – zumeist unbewussten – Spuren religiöser Deutungen des Alltags finden als gemeinhin angenommen. Vertreter des Konzepts einer *abduktiven Korrelation* bauen darauf, dass in den pluralen Erfahrungswelten der jungen Menschen heute und in deren eigener, individueller Semantik Glaubenstraditionen ja schon korrelativ eingeschmolzen sind.⁹

Aufgabe religiöser Bildung kann es daher sein, diese Amalgame ureigener Erfahrungen und subjektiver Deutungen auf dem Hintergrund vorhandener, kulturell oder familial vermittelter Komponenten freizulegen, zu sortieren, zu klären und durch die Auseinandersetzung mit den Aussagen wissenschaftlicher Theologie anzureichern. Damit kann auch Jugendtheologie als Form eines *dritten Weges* zwischen einer reinen Schülerorientierung und der einseitigen Orientierung an einer zu vermittelnden Tradition oder Doktrin verstanden werden. Wie der abduktiven Korrelation geht es in einer Jugendtheologie darum, das „habituelle Zeichen- und Traditionsreservoir, das auch heute im alltäglichen Vollzug – wie verdeckt auch immer – angewandt wird, wahrzunehmen und der kritischen Reflexion zugänglich zu machen“¹⁰.

Didaktische Konkretisierung: Erheben – Konfrontieren – Kommunizieren

Mit der von Veit-Jakobus Dieterich vorgeschlagenen Schrittfolge kann sich der Lernprozess grob an den drei Aspekten *Theologie von Jugendlichen* (1), *Theologie für Jugendliche* (2), *Theologie mit Jugendlichen* (3) anlehnen: Auf die *Erhebung der Schülerpositionen* und deren Analyse durch die Klasse und die Lehrkraft folgen die *Präsentation, Aneignung und eigene Wiedergabe theologischer Fremdpositionen*, welche durch einen *mehrschichtigen und multiperspektivischen Dialog* abgeschlossen werden.¹¹ Spätestens hier werden dann Parallelen nicht nur zu den bereits genannten subjektorientierten Konzepten, sondern auch zu Didaktiken der Aneignung und des Konstruktivismus erkennbar.

Ob sich der Unterrichtsverlauf tatsächlich fest dieser Abfolge unterwirft, darf bezweifelt werden. Oft ist es gerade die Konfrontation mit fremden Positionen, die erst zur Bewusstwerdung der je eigenen führt. Daher wird man die Schritte eher als Pole eines Gesamtgefüges verstehen dürfen, die aber damit nicht weniger Orientierung bieten.

Rückblick: alter Wein in neuen Schläuchen?

Worin liegt nun der Gewinn einer *Jugendtheologischen Wende* der Religionspädagogik? Jugendtheologie macht zurecht auf das Vorhandensein und den Wert jugendlicher Antwortversuche auf die *großen Fragen des Lebens* aufmerksam. Dies kann im schulischen Kontext eine

1

Theologie von Jugendlichen

- Formulierung – Erhebung der Schülerpositionen (Pluralität)
- Analyse und Diskussion der eigenen Positionen in der Schulklasse
Besprechung von, Beschäftigung mit und Analyse von Schülertexten – (Freier) Dialog der Schülerpositionen = Theologisieren 1
- Analyse der Schülertexte durch die Lehrkraft

2

Theologie für Jugendliche

- Auswahl und Präsentation der Fremdpositionen durch die Lehrkraft (Pluralität)
- (Kreative) Aneignung der Fremdpositionen durch die Schulklasse
- Präsentierung theologischer Positionen durch Jugendliche für Jugendliche = Theologisieren 2

3

Theologie mit Jugendlichen

- Planung und Präparation des mehrschichtigen Dialogs durch die Lehrkraft
- Durchführung des multiperspektivischen Dialogs = Theologisieren 3
- Eventuell eigene Positionierung der Lehrkraft

Schrittfolge nach Veit-Jakobus Dieterich

Subjektorientierung fördern, die nicht in eine rein schüler- oder problemorientierte Konzeption überschlägt. Sie ermutigt vielmehr, trotz Entkirchlichung und Enttraditionalisierung nicht davor zurückzuschrecken, theologische Diskurse zu stiften. Davon können vor allem außerschulische Settings wie Jugendarbeit und Katechese profitieren, die schnell der Gefahr der Theologieabstinenz erliegen, wenn sie fälschlicherweise annehmen, Jugendliche seien für Theologie nicht zu begeistern. Dabei nimmt Jugendtheologie nicht in Anspruch, das religionsdidaktische Konzept zu sein. Vielmehr lässt sie sich eher als religionspädagogische Perspektive begreifen, die gewohnte korrelative, elementare oder performative Konzepte zu durchdringen in der Lage ist. ▣

Literaturempfehlungen

- Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich: Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive. Neukirchen-Vluyn 2011.
- Dieterich, Veit-Jakobus (Hg.): Theologisieren mit Jugendlichen: Ein Programm für Schule und Kirche. Stuttgart 2012.
- Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich (Hg.): Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion, Neukirchen-Vluyn 2012.

7) Vgl. Jahrbuch für Jugendtheologie Bd. 1–5, Stuttgart 2012–2017. Bemerkenswerte Beispiele einer eigenständigen theologischen Reflexion junger Menschen bietet Bartz, Janieta: *Jugendpastoral auf neuen Wegen*. Der XXVIII. Weltjugendtag in Rio de Janeiro und sein Beitrag für die Kirche vor Ort. Berlin 2017.

8) Vgl. auch Ratzinger, Joseph: *Europa in der Krise der Kulturen*. In: Pera, Marcello; Ratzinger, Joseph: *Ohne Wurzeln: Der Relativismus und die Krise der europäischen Kultur*. Augsburg 2005, S. 62–84, hier S. 82.

9) Vgl. Ziebertz, Hans-Georg/Heil, Stefan/Prokopf, Andreas (Hg.): *Abduktive Korrelation: Religionspädagogische Konzeption, Methodologie und Professionalität im interdisziplinären Dialog*. Münster 2003.

10) Prokopf, Andreas/Ziebertz, Hans-Georg: *Abduktive Korrelation – Eine Neuorientierung für die Korrelationsdidaktik?* In: RpB 44/2000, S. 19–50, hier S. 33.

11) Dieterich, Veit-Jakobus: *Theologisieren mit Jugendlichen als religionsdidaktisches Programm für die Sekundarstufe I und II*. In: Freudenberger-Lötz, Petra/Kraft, Friedhelm/Schlag, Thomas (Hg.): „Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut“. S. 35–49, hier S. 49.